

Rudolf Schmidt

Überlebensrecht

I. Die Verletzlichkeit unseres Lebensraumes

Die Menschen sahen sich in ihrer Geschichte – soweit wir sie überblicken können – einerseits als Nutzer der Erde, als Jäger und Sammler, später als Ackerbauer, schließlich auch als industrielle Produzenten. Im biblischen Schöpfungsbericht, aber auch im Koran, kommt dies deutlich zum Ausdruck. Sie sahen sich aber auch als Opfer ungeheurer Gefahren, die von der Natur ausgehen: Erdbeben, Überschwemmungen, Dürreperioden, Krankheiten und Seuchen.

Mit dem Anbrechen der Neuzeit schienen Wissenschaft und Technik eine immer bessere Nutzung der uns umgebenden Natur und einen immer besseren Schutz gegen die von ihr ausgehenden Gefahren zu erlauben: Naturwissenschaft und Technik als Werkzeuge, um die Natur dem Menschen dienstbar zu machen. Bacons Programm wurde weiterentwickelt bis hin zu der Bloch'schen Utopie eines Umbaus der Natur, die den Menschen ein Leben frei von Mangel, frei auch vom Zwang zu harter Arbeit sichern sollte. Der Mensch sollte so zum Gestalter seiner Umwelt nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen werden.

Hans Jonas hat in seinem „Prinzip Verantwortung“ grundsätzliche Zweifel an der Wünschbarkeit eines solchen Zustandes geäußert. Inzwischen zeigen sich aber auch immer deutlicher die schädlichen Wirkungen der bisherigen Eingriffe in die Natur. Die Auslaugung der Böden durch Übernutzung, die Erosion und Verkarstung weiter Gebiete durch Abholzung waren Anzeichen, die schon vor langer Zeit auftraten. Man ignorierte sie, denn man konnte ja neue Böden erschließen, Holz aus anderen Wäldern gewinnen. Inzwischen zeigen sich aber die Grenzen unseres Lebensraumes: Es gibt keine weißen Flecke mehr auf der Landkarte. Was es an Wäldern und Urwäldern noch gibt, dürfen

Die eben erwähnte Gründüngung reicht nicht aus, um die menschliche Einwirkung auszugleichen. Vielmehr setzen nun positive Rückkoppelungsprozesse ein: Bei den erhöhten Temperaturen haben die Gletscher, vor allem an den Polkappen und in Grönland, begonnen zu schmelzen. Die eisfrei gewordenen Flächen des Meeres und vor allem des Festlandes speichern viel mehr Sonnenenergie und tragen so zu weiterer Erwärmung bei. Schwankungen der Erdtemperatur hat es natürlich auch vorher gegeben, aber wir kennen seit einer Million Jahren keinen Temperaturanstieg in dem Tempo, in dem er sich jetzt vollzieht. Wir haben weder genügend Zeit, uns daran anzupassen, noch hat eine wachsende Erdbevölkerung von jetzt schon fast sieben Milliarden Menschen die Möglichkeit, das Problem durch Umsiedlung in Gebiete zu lösen, die näher an den Polen oder in größeren Höhen über dem Meeresspiegel liegen. Vor allem aber ist es schwierig, sich den sekundären Folgen der Erderwärmung zu entziehen. Schon bei einem Anstieg des Meeresspiegels um wenige Meter würden große Gebiete an den Küsten, darunter riesige Städte, unbewohnbar, andere würden einer erhöhten Gefahr häufiger Überschwemmungen ausgesetzt. Als tertiäre Folgen wären riesige Flüchtlingsströme und Konflikte um die knapper werdenden bewohnbaren Gebiete zu erwarten. Bei unbegrenzt weiter wachsendem Anteil der Treibhausgase an der Atmosphäre und fortgesetzter Erwärmung stünden schließlich die Überlebensbedingungen für viele Tierarten und letztlich auch für den Menschen auf dem Spiel.

Es bleibt nur ein Ausweg: Die Änderung des menschlichen Verhaltens, die Anpassung an das bestehende Erdsystem, die Wiederherstellung und Bewahrung seines Gleichgewichts. Das ist ein Thema der Ethik. Es wird zu zeigen sein, dass die Trennung der Politik und des Rechts von ihren ethischen Grundlagen ein Irrweg war und dass diese neue Herausforderung nur durch die Anerkennung einer gemeinsamen Verantwortung für die Erhaltung der Bedingungen zu bewältigen ist, die das Weiterbestehen menschlichen Lebens erlauben. Der von Hans Jonas entwickelte Imperativ einer Zukunftsethik zeigt die Richtung, in der zu denken ist. Auf diesem Weg ist eine neue Grundlage für die globale Politik und für ein neues globales Recht, das „Überlebensrecht“ genannt werden könnte, zu suchen. Es gibt dafür Ansätze im Recht des Klimaschutzes. Sie müssen mit Energie und Konsequenz weiterentwickelt werden. Aber es zeigen sich auch schon